

**Kurzpredigt im Erntedankgottesdienst
Nathanaelkirche Berlin-Schöneberg am Sonntag,
12. Oktober 2025**

Liebe Schwestern und Brüder,

Erntedank – das ist ein besonderes Fest.

Die Kirchen sehen anders aus als sonst.

(Was sieht heute anders aus als sonst?)

Gefeiert wird das Erntedankfest überall in der Kirche.

Auch in den Städten, obwohl die Menschen dort nicht so sehr von der Landwirtschaft und Ernte geprägt sind. Aber längst ist es auf dem Land genauso:

Die Früchte vom Feld, Brot und Wein werden kaum noch selbst geerntet oder produziert, sondern im Supermarkt gekauft oder im Internet bestellt.

Trotzdem ist es gut und wichtig, das Erntedankfest in der Kirche zu feiern.

Es ist mehr als ein bloßes Ernte-Fest.

In der Mitte steht der Dank. Ernte – Dank – Fest.

Und das heißt und das wird gefeiert: Es liegt nicht allein am menschlichen Tun: dass Menschen ernten können, dass sie ausreichend mit Nahrung versorgt sind, dass sie – jedenfalls hier bei uns – genug und manchmal sogar reichlich zum Leben haben.

Genau davon und genau darum singt die Kirche am Erntedankfest, im Erntedankgottesdienst: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,“ – wir haben die ersten zwei Strophen von dem bekannten Lied von Matthias Claudius gesungen – „doch Wachsen und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“

Und in jedem der vier Verse heißt es dann im Kehrreim: „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm und hofft auf ihn.“

Dank? Das lässt uns überlegen: Für welche Ernten in unserem Leben können wir dankbar sein? Ernte – das

bedeutet mehr als der Mähdrescher auf dem Feld.
Das dürfen wir auch im übertragenen Sinne verstehen.
Danken zu können, für meine Familie, für meine
Arbeitsstelle, für meine Kinder oder Enkel; für Dinge,
die ich überstanden habe; danken für die Kraft, die mir
geschenkt wurde, für den langen Atem, als ich eine
große Krise zu überstehen hatte.
Und, lieber Thomas Lübke, ich glaube, dieser Sonntag
ist für Deine Verabschiedung, für Deine Entpflichtung
wie kein anderer geeignet, denn Du hast in dieser
Gemeinde Philippus-Nathanael segensreich wirken
können und vielen Menschen Mut gemacht zum
Glauben, zum Vertrauen gegenüber Gott und ganz viel
Saat des Glaubens eben auch aufgehen sehen.

Ich hatte viermal die große Freude, Vater zu werden,
und als ich zum ersten Mal Vater wurde, da kam oft
die Frage: „Und? Biste stolzer Vater jetzt?“

Viele Gefühle hatten sich mit meiner Vaterschaft
verbunden, aber Stolz? Nein, nicht wirklich. Dankbar,
das war und bin ich noch heute.

Beim zweiten Kind fragte zum Glück niemand mehr,
denn ich hatte dreieinhalb Jahre zuvor viele Kurz-
vorträge gehalten über den Unterschied zwischen
Stolz und Dankbarkeit.

In den Andachten hier in der Nathanaelkirche mit Kita-
Kindern am Mittwoch und in der Philippuskirche am
Freitag, da habe ich mit den Kindern zusammen das
Lied von Matthias Claudius gesungen in allen vier
Strophen natürlich, und ich habe für die Strophen das
Gesangbuch gebraucht, denn wir singen das Lied

eben leider nur einmal im Jahr – nämlich heute, beim Erntedankfest.

Erntedank – das muss aber nicht nur ein Tag im Jahr sein. Jeder Tag kann mir zum Erntedanktag werden.

Jeden Abend oder jeden Morgen kann ich mir überlegen: Wofür bin ich dankbar in meinem Leben?

Als meine drei großen Kinder noch klein waren, da hatten wir einmal Besuch über ein Wochenende von einem befreundeten Paar mit ihren beiden auch noch ziemlich kleinen Kindern, und der Papa von ihnen brachte seine zwei und meine drei Kinder ins Bett, indem er sie vor dem Schlafengehen fragte:

„Was war denn heute besonders schön? Wofür wollt Ihr Gott danken?“ Das fand ich großartig, und oft, wenn ich abends nicht zu müde bin, versuche ich,

den Tag mir nochmal vor Augen zu führen und ich frage mich dann: „Was war schön heute?“ Und wenn ich absolut nichts Schönes finden kann, dann frage ich mich: Wo hast Du gespürt, dass Gott an Deiner Seite war und Dir geholfen hat? Wo hast Du erlebt, dass ein Gespräch zum Beispiel nicht so schlimm war, wie Du es befürchtet hast? Wo ist wider Erwarten etwas doch ganz gut gelungen im Rückblick? Und auch dafür kann ich Gott danken und dann ganz anders einschlafen, weil ich dann merke: So doof, wie ich es geglaubt habe, war der Tag denn eigentlich doch nicht.

Erntedank - ich bin mir sicher: Gott braucht unseren Dank nicht. Aber mir, uns kann es guttun, uns darauf zu besinnen: Hinter allem Guten im Leben steht Gott. Gott will, dass unser Leben gelingt. Darum ist Er ja

als Mensch zur Welt gekommen in Jesus, um uns zu zeigen, wie sehr Er an unserer Seite ist.

Er wird geboren auf der Durchreise, weil seine Eltern zu einer Volkszählung von Nazareth nach Bethlehem müssen und wird im Stall in eine Futterkrippe als Wiege gelegt, und Sein Leben geht genauso weiter, und mit 33 Jahren wird Er hingerichtet wie ein Verbrecher. Alles, damit wir spüren: Gott ist bei uns auch gerade da, wo wir ganz unten sind. Liebe Schwestern und Brüder, das Erntedanklied von Matthias Claudius sagt uns: Gott danken, das ist das eine. Das andere ist: Wir dürfen auch auf ihn hoffen. Wir dürfen auf Gott bauen - dass er uns hilft, wo wir allein sind, wo uns fehlt, was wir zum Leben brauchen: „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm und hofft auf ihn.“ Amen.